



AMY TAN

DIE FRAU DES
FEUERGOTTES

ROMAN

GOLDMANN

von siebenundneunzig Jahren gestorben war. Die Nachricht überraschte mich wirklich; irgendwie hatte ich gedacht, sie wäre schon seit Jahren tot.

»Sie hat dir ein paar schöne Sachen hinterlassen«, sagte meine Mutter. »Du kannst sie dir ja am Wochenende abholen kommen.«

Großtante Du war eigentlich Helens Tante, die Halbschwester ihres Vaters oder so ähnlich. Doch soweit ich mich erinnere, hat vor allem meine Mutter sich immer um sie gekümmert. Sie trug ihr jede Woche den Mülleimer hinaus. Sie hielt die alte Dame davon ab, auf Zeitschriftenwerbungen hereinzufallen, die ihr Lotteriegewinne in Millionenhöhe

vorgaukelten. Sie versuchte immer wieder, die Kosten für Großtante Dus Kräutertropfen von der Krankenkasse ersetzen zu lassen.

Jahrelang hatte meine Mutter sich bei mir darüber beklagt, daß sie sich an Helens Stelle um all diese Dinge kümmern mußte. »Helen denkt gar nicht dran, mich mal zu entlasten«, jammerte sie ständig. Und eines Tages - das mag jetzt etwa zehn Jahre her sein - habe ich ihre Tiraden einfach unterbrochen: »Wieso beschwerst du dich eigentlich nicht gleich bei Tante Helen, statt immer nur an mich hinzujammern?« hielt ich ihr vor. Das hatte Phil mir geraten, als die vernünftigste Lösung, um meine Mutter endlich zum

Aufmucken zu bringen.

Doch sie blickte mich nur starr und wortlos an. Von da an beklagte sie sich zwar nie wieder, wechselte allerdings auch zwei Monate lang kein Wort mehr mit mir. Und als wir endlich wieder miteinander sprachen, wurde Großtante Du nie mehr erwähnt. Deshalb hatte ich wohl den Eindruck, sie sei schon lange tot.

»Was war es denn?« fragte ich, um einen angemessen betroffenen Tonfall bemüht. »Ein Schlaganfall?«

»Ein Bus«, sagte meine Mutter.

Offenbar hatte Großtante Du sich noch bis zuletzt bester Gesundheit erfreut. Sie war gerade in einen Bus der Linie I gestiegen,

als dieser im Anfahren plötzlich abbremsste, um einen »heißen Ofen mit verrückten Halbstarcken«, wie meine Mutter es nannte, vorbeizulassen, der bei Rot über die Ampel raste. Großtante Du war der Länge nach in den Gang gestürzt. Meine Mutter kam natürlich sofort zu ihr in die Klinik geeilt. Die Ärzte konnten nichts anderes als die üblichen Beulen und blauen Flecken feststellen, doch Großtante Du sagte, sie habe keine Zeit zu warten, bis die Ärzte herausfänden, was sie ohnehin wisse. So befahl sie meiner Mutter, ihr Testament für sie aufzusetzen, und bestimmte, wer ihr durchgesehenes altes Kanapee, ihren Schwarzweißfernseher und

den restlichen Krempel erben sollte. Und noch in der gleichen Nacht starb sie an einer nicht diagnostizierten Gehirnerschütterung. Helen hatte vorgehabt, sie am nächsten Tag zu besuchen – zu spät.

»Bao-bao Roger meint, wir sollten eine Million Dollar Schadenersatz fordern«, berichtete meine Mutter weiter. »Stell dir das vor! Bei der Nachricht von Großtante Dus Tod keine Träne vergießen, und dann noch davon profitieren wollen! Hnh! Wieso sollte ich ihm überhaupt sagen, daß er zwei Lampen geerbt hat? Vielleicht vergesse ich's einfach.«

Meine Mutter schwieg einen Moment. »Sie war eine gute Frau.